



**Wo können jüngere, stark körperbehinderte Menschen leben, wenn ein individuelles Wohnen in den eigenen vier Wänden nicht mehr möglich ist? Thomas Albrecht, Geschäftsführer der Stiftung Wohnraum für jüngere Behinderte und**

**Hausleiter des Wohnhauses Bärenmoos in Oberrieden, über das «ganz normale Leben» in einer grossen Hausgemeinschaft:**

# Selbstbestimmt im Wohnhaus

Interview und Foto:  
Patricia Monin

**D**ie Vorstellung von Heimen ist mit Ängsten und Befürchtungen verbunden: Schon in aller Herrgottsfrühe geweckt zu werden, dann das lange Warten bis zum Mittagessen, untätig im Bett liegen, unwilliges Personal...

**fort/fortissimo: Entspricht dieses Bild der heutigen Realität?**

**Albrecht:** Nein, auch in den «klassischen» Alters- und Pflegeheimen ist man heute bemüht, individuelle Strukturen einzuführen. Diese Institutionen sind aber für jüngere körperbehinderte Menschen oft nicht geeignet, denn es fehlt die altersmässige Durchmischung. Aus diesem Grund setzt sich die Stiftung Wohnraum für jüngere Behinderte (WfjB) für die Schaffung von entsprechenden Wohnmöglichkeiten für 18- bis ca. 55-jährige körperlich behinderte Menschen ein.

**Was heisst das im konkreten Alltag?**

Grundlage ist die individuelle bedürfnisorientierte Pflege und Förderung der Bewohner. Das ist die Basis für ein selbstbestimmtes Leben mit einer Körperbehinderung. Alle Bewohnerinnen und Bewohner haben ihre eigene Geschichte. Diese nehmen sie mit und mit ihr die eigenen Möbel, den eigenen Hund oder die eigene

Katze. Wer hier wohnt, wird ermutigt, den Freundeskreis weiter zu pflegen und – immer im Rahmen der Möglichkeiten – aktiv zu sein. Wenn jemand beschliesst, sich neue Unterwäsche zu kaufen oder eine Ausstellung zu besuchen, schauen wir, dass das auch möglich wird.

Darüber hinaus sorgen wir für optimale räumliche Voraussetzungen mit geräumigen Einzelzimmern, mit einer barrierefreien Bauweise und dem elektronischen Steuersystem James, das zum Beispiel das ferngesteuerte Öffnen von Türen und Fenstern oder das Bedienen des Telefons ermöglicht.

**Für wen eignet sich diese Wohnform?**

Im Bärenmoos leben Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, manche sind noch an einem geschützten Arbeitsplatz erwerbstätig, andere bettlägerig. Diese Durchmischung ist sehr wichtig. Für alle aber gilt: Wer in diesem Haus für jüngere Behinderte lebt, hat eine Wohnform gewählt, die Eigeninitiative erfordert. Erst nach einem Probeaufenthalt wird über die definitive Aufnahme entschieden. Wir sind kein Versorgungsmodell, sondern orientieren uns stark am normalen Leben. Die Bewohner pflegen Kontakte nach aussen, äussern ihre Wünsche und streben nach

grösstmöglicher Selbständigkeit. Wer seine Wäsche noch alleine machen kann, erledigt dies auch selber. Mit jedem Bewohner wird deshalb ein individueller Vertrag abgeschlossen, der diese Dinge regelt.

**Wann ist es sinnvoll, von der eigenen Wohnung in eine Institution zu wechseln?**

Wenn jemand zufrieden ist mit der Spitex, wenn die Infrastruktur und das persönliche Umfeld stimmen, dann ist es sicher richtig zu Hause zu bleiben. Gerade aber bei einer chronischen Krankheit ist es sinnvoll, sich rechtzeitig mit dem Thema «Wohnen in einer Institution» auseinander zu setzen, denn wir sehen oft, dass das Beziehungsnetz irgendwann überfordert ist. Eine klassische Situation: Die Frau pflegt den MS-betroffenen Mann, bis sie selber zusammenbricht. Bevor es so weit kommt, sollte man Kontakt mit der Schweizerischen MS-Gesellschaft aufnehmen, um gemeinsam nach geeigneten Lösungen zu suchen.

**Wie sieht das Zusammenleben im Wohnhaus aus?**

Jeder Einzelne ist Teil eines Ganzen und das Zusammenleben erfordert Respekt und Rücksichtnahme. Vom gegenseitigen Aus-

tausch profitieren alle. Es ist schön zu sehen, wie die Bewohnerinnen und Bewohner einander unterstützen und helfen. So schiebt die Aphasikerin mit Sprechproblemen den MS-Betroffenen im Rollstuhl, und er wird zu ihrem Sprachrohr, wenn es ihr nicht gelingen will, die richtigen Worte zu finden.

### Wie sieht die Zukunft der Stiftung WfjB und die Entwicklung von Wohnhäusern angesichts des Spardrucks im Gesundheitswesen aus?

Wir spüren den Druck und sind bemüht, die Qualität der Leistungen trotz reduzierter Ressourcen zu halten. Bei der Kernaufgabe «Pflege» brauchen wir qualifiziertes Personal. Hier sind unsere Anforderungen und Standards sehr hoch und es lassen sich kaum Einsparungen vornehmen. An anderen Orten, z. B. im Freizeitbereich, werden wir in Zukunft wohl vermehrt mit Freiwilligen und Angehörigen arbeiten müssen, um die Kosten tiefer zu halten.

Als Stiftung möchten wir die Anliegen unserer Wohnhäuser auch auf politischer Ebene gut vertreten. Momentan sind es deren drei: das Bärenmoos in Oberrieden, das Sechtbach-Huus in Bülach und der Meilihof in Ebertswil, der sich noch in der Projektphase befindet. Das Sechtbach-Huus ist 2003, nach elf Jahren Betrieb, von der Schweiz. MS-Gesellschaft an die Stiftung Wohnraum für jüngere Behinderte gegangen – ein Schritt, der gerade angesichts der politischen Lage zu begrüßen ist. Wohnhäuser wie das Bärenmoos und das Sechtbach-Huus sind von Bundessubventionen abhängig. Falls der Neue Finanzausgleich im November 2004 vom Stimmvolk angenommen wird, was wir nicht hoffen, werden die Kantone eine stärkere Rolle bei der Vergabe von Geldern spielen und es könnte zu einem zähen Ringen um die Verteilung der Beiträge kommen. Deshalb wird es wichtig sein, als starker Verhandlungspartner aufzutreten. In diesem Sinne können wir die gebündelten Kräfte und das Know-how der Stiftung zielgerichtet einsetzen. ■



Geniessen die warmen Tage: Roberto Bernasconi (links) und Thomas Albrecht.

Aufgezeichnet von Patricia Monin

## Roberto Bernasconi Mit Herz und Hund

«Wir freuen uns, dass Roberto Bernasconi im Bärenmoos wohnt», meint Thomas Albrecht, «er ist initiativ, selbstständig und dynamisch.»

Seit einem halben Jahr wohnt Roberto Bernasconi im Bärenmoos. Für ihn war es «die Rettung» nach einer Phase des Suchens. Zu Hause war er nicht mehr zurechtgekommen, das Alleinsein fiel ihm schwer. Die Vorstellung jedoch, seine «Selbstständigkeit» aufgeben zu müssen, behagte ihm gar nicht. Bevor er sich entschloss, ins Bärenmoos zu ziehen, war er seelisch auf dem absoluten Tiefpunkt: «Eigentlich wollte ich gar nicht mehr leben.» Heute kann man sich das, wenn man mit Roberto Bernasconi spricht, kaum mehr vorstellen. «Mein Leben hat wieder einen Sinn», sagt er. Im Bärenmoos bekommt er die nötige Pflege, hier hat er Freunde gefunden und – Roberto lächelt verschmitzt – seine Freundin.

Dusty, der Hund, streicht ihm um die Beine. Auch er hat

Aufnahme im Bärenmoos gefunden. «Er hebt alles auf, was ich fallen lasse. Und er klaut mir die Wähe, wenn ich sie unbeobachtet lasse», sagt er lachend. In seinem Tagesablauf spielt der Hund eine grosse Rolle, denn er fährt drei Mal pro Tag mit Dusty spazieren. «Ohne Hund gehe ich nirgends hin», sagt er und streichelt seine «geliebte Bestie», die aufspringt, um Alex, Robertos persönlichen Betreuer, zu begrüßen. Die Atmosphäre ist entspannt, es wird viel geschertzt und gelacht.

Idealisieren will Roberto Bernasconi die neue Wohnform jedoch nicht. Auch hier gebe es manchmal Schwierigkeiten, eben wie in jeder WG. Das Leben in der Gemeinschaft sei nicht immer leicht. Gerne zieht er sich in solchen Momenten in die Privatsphäre seines Zimmers zurück oder fährt mit seinem Hund spazieren. In der Regel aber fühlt er sich in der grossen Runde wohl. Und: «So schlimm die Behinderung auch ist, hier bin ich nicht der einzige Betroffene.» ■